

Deutsche Wertarbeit

Text: Romano Spadini

Bild: Keystone

Was für ein Transfer! Im September 1987 kam Weltstar Karl-Heinz Rummenigge zu Servette. Er sollte sportlich wie auch menschlich schwer überzeugen.

Es ereignet sich am 5. Spieltag der Saison 1988/89. Servette empfängt auf der Charmilles die Mannschaft von St.Gallen. Karl-Heinz Rummenigge läuft zur Weltklasse auf. Er sprüht vor Spielfreude und spielt die bedauernswerten Ostschweizer Verteidiger schwindlig. Der Deutsche zieht alle Register seines grossen Könnens und wirft seine ganze, durch zehn Jahre Bundesliga und drei Jahre Serie A geprägte Erfahrung in die Waagschale. Am Schluss stehen vier Tore auf seinem Konto. Servette siegt dank des deutschen Weltklassestürmers mit 7:1.

Dieses Spiel steht stellvertretend für so manch überragende Leistung, die Rummenigge in der Saison 1988/89 für Servette erbrachte. Die Mannschaft war in dieser Saison sehr gut bestückt, die Offensive war die wohl stärkste der Schweiz. Im Sturm besass Trainer Donzé mit Eriksen, Kok, Sinval, Fargeon und Rummenigge die Qual der Wahl, das Mittelfeld führte Lucien Favre als Taktgeber an. Doch trotz der Klasse der Einzelspieler enttäuschte Servette als Team und stürzte in der Finalrunde ab. Am Ende der Saison belegte man den 8. Platz. Doch die Kühlerfigur Rummenigge ragte aus dem Team heraus, und er krönte sich mit 24 Toren zum Torschützenkönig.

In illustrier Gesellschaft

Doch wie konnte sich Servette die Dienste eines solchen Grosskalibers wie Rummenigge sichern? Nun, einerseits waren es die 80er-Jahre und die Zeit, als sich beinahe jeder NLA-Verein mit einem hoch dekorierten Star schmücken konnte. So spielten die beiden italienischen Weltmeister Antognoni und Tardelli in der NLA: bei Lausanne respektive St.Gallen. Der deutsche Vizeweltmeister Norbert Eder verstärkte die Abwehr des FC Zürich. Und Ex-Real-Star Uli Stielike trumpfte im Mittelfeld bei Meister Xamax gross auf. Beim gleichen Verein spielte der von halb Europa umworbene René van der Gijp. Und bei GC glänzte der ehemalige Valencia-Star Kurt Jara als Spielmacher. Andererseits lieferte Rummenigge eine sehr simple Erklärung für seinen Transfer an den Genfersee. «Warum ich in die Schweiz gekommen bin? Nun, das war so. In die Bundesliga wollte ich nicht zurückkehren, weil man nie zweimal dasselbe tun sollte, und in Italien gab es nur Angebote (Cesena), die mich nicht reizten. Und dann kam Lavizzari, und ich habe zugesagt.»

Lange bevor Kalle die Verteidigungsreihen der Schweizer Vereine unsicher machte, reifte er in München im Nu vom Lehr-

ling zur unverzichtbaren Grösse. Nach der WM 1974 stiess er zum deutschen Rekordmeister. Schnell lernte er von Gerd Müller, und nur ein Jahr später wurde er zum Sturmpartner des grossen Bombers. 1976 holte er seinen ersten Titel mit den Bayern, den Europacup der Landesmeister: Vor dem Spiel war der Jungspund so nervös, dass Bayern-Coach Detmar Cramer ihm einen Cognac zur Beruhigung verabreichte. Zu dieser Trophäe gesellten sich bald zwei nationale Titel mit den Münchnern dazu. Neben Paul Breitner war er 1980 und 1981 die Schlüsselfigur im Team von Pal Csernai. In diesen beiden Jahren wurde er auch zum Fussballer Europas gekürt. In 310 Spielen für die Münchner erzielte er 162 Tore und wurde dreimal Torschützenkönig der Bundesliga. Im Sommer 1984 wechselte er für circa 10 Millionen zu Inter Mailand. Seine Ausbeute bei den Nerazzurri von 24 Toren in drei Jahren liest sich auf den ersten Blick bescheiden, doch konnte Rummenigge aufgrund von Verletzungssorgen nur 64 Partien absolvieren.

Nicht wegen des Geldes

Nach einer Verletzungspause wechselte er dann im September 1987 zu Servette nach Genf, wo er standesgemäss im silbrigen Learjet am Flughafen Cointrin eintraf. Empfangen wurde Kalle von Dutzenden Schaulustigen und TV-Kameras wie der Fussball-König, der er noch immer war. Dass er mitnichten ein Bettler sei, betonte er schon in seinem ersten Interview im «Blick», als er mit dem Vorurteil aufräumte, er komme bloss des Geldes wegen in



die Schweiz: «Ich habe während meinen zehn Jahren in München und den drei Jahren in Mailand sehr gutes Geld verdient. Ich könnte es mir leisten, überhaupt nicht mehr Fussball zu spielen.» Am 16. Spieltag tat er aber ebendies ein erstes Mal im Servette-Dress: im Léman-Derby gegen Lausanne. Sein erstes Tor für die Grenats gelang ihm beim 3:1-Sieg gegen St. Gallen. Und bereits im November spekulierte der «Blick» darüber, dass Rummenigge bald nicht mehr nur die Offensive der Genfer führen, sondern anstelle des glücklosen Thierry de Choudens die Geschicke des Klubs auch als Trainer leiten sollte. Dazu kam es freilich nicht, und Servette steigerte sich in der Finalrunde unter dem früheren Sion-Coach Jean-Claude Donzé so weit, dass man gar noch um den Titel spielen konnte: Am Ende belegte die Mannschaft den zweiten Platz hinter Xamax. Rummenigge erzielte dabei 10 Tore.

Rummenigges Situation in Genf war dennoch einigermaßen heikel – wegen der noch sehr rigiden Ausländerbeschränkung in der NLA. Darauf angesprochen, betonte der Weltstar immer wieder, er hoffe, dass es keine Probleme zwischen

ihm und den beiden anderen Ausländern, Sinval und Eriksen, gebe. Der «Sport» fand denn auch, dass Rummenigge sehr gerne unverbindlich sei: einerseits, um selbst seinen Frieden zu haben, und andererseits, um niemandem wehzutun. Der «Spiegel» wiederum hatte ihn einst spöttisch als den immer artigen, stets wie frisch durch die Kernseife gezogenen und anschliessend von der Mama fein gemachten Kalle beschrieben. Auch in Genf akklimatisierte sich der Deutsche sehr schnell, und in seiner zweiten Saison bei Servette startete er dann voll durch. Die schon erwähnten 24 Tore sprechen für deutsche Wertarbeit. Teilweise wurde er freilich sogar als Libero eingesetzt. Nach ausbaufähigem Beginn mit 10 Gegentoren in 4 Spielen steigerte er sich auch auf dieser äusserst ungewohnten Position und trat schliesslich mit einer grossen Souveränität auf – fast ein bisschen wie sein Vorbild für die Auftritte als freier Mann: Milan-Libero Franco Baresi.

Cool, aber kein Comeback

Es entspricht Rummenigges Naturell, dass er ohne zu murren dort spielte, wo ihn Trainer Donzé hinstellte. Starallüren

waren dem 95-maligen Internationalen und heutigen Vorstandsvorsitzenden des FC Bayern München stets fremd. Dafür war er stets cool. Seine Contenance büsste er nicht einmal ein, als ihm Sions Belgier Michel Renquin – ein Widersacher aus dem EM-Finale 1980 – beim Spiel im Juli 1988 nach einem von Rummenigge provozierten Freistoss fünfmal «Hitler» ins Ohr schrie: «Ich weiss, wie sehr sich die Belgier engagieren können und dabei halt vielleicht etwas den Geschmack verlieren.» Apropos verlieren: Als Servette dies im April 1990 im öfter tat und schliesslich gar in Abstiegsgefahr geriet, wäre Rummenigge, der vormalige Schweizer «Fussballer des Jahres» und NLA-Torschützenkönig, beinahe nochmals für die Grenats in die Hosen gestiegen. Für die letzten sechs Spiele wollte Präsident Warluzel den inzwischen 34-Jährigen reaktivieren, und dieser war wohl nicht abgeneigt: «Moralisch könnte ich der Mannschaft in ihrer jetzigen kritischen Lage bestimmt viel bringen», meinte er. So weit kam es indes dann doch nicht. Karl-Heinz Rummenigge hätte den Genfer mit Sicherheit nicht nur moralisch etwas bringen können. ▀